

## Feuilleton kompakt

ABRAXAS

## Poetry Slam über die Macht der Moneten

Kann Geld gut oder böse sein? Pas- sen Geld und Poesie zusammen? Ein Poetry Slam, veranstaltet von der Kreditanstalt Oikocredit, die Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern finanziert, sucht am Donnerstag, 1. Februar, im Abraxas nach Antworten. Unter der Moderation von Michael Jakob (Zirndorf) treten Slammer und Slammerinnen aus ganz Deutschland an und tragen ihre selbst verfassten Gedichte über sinnvolles Geldanlegen und Geschichten über die Macht der Moneten vor. Das Publikum kürt am Schluss den besten Beitrag des Abends. Mit dabei sind Daniel Wagner (Heidelberg), sechsmaliger Finalist der deutschsprachigen Meisterschaften, Thomas Schmidt (Schwabach), der fränkische Poetry Slam Meister 2016, Peter Parkster (Nürnberg), der 25. Std.-Weltrekord-Slam-Meister, der Bayreuther Stadtmeister Steven, Barbara Gerlach (Nürnberg), Martin Geier (Fürth), Jens Hoffmann (Weißenburg) und Andrea Zuther (Nürnberg). Beginn ist um 20 Uhr. (AZ)

HOFFMANNKELLER

## Theaterwerkstatt zeigt „Mit Feuer und Flamme“

Aufgewachsen in einer Apotheke, in einer Welt voll wunderlicher Geschichten und dunkler Geheimnisse zieht Lothar Engel als Entertainer durch die Welt, verfolgt vom Dämon der Erinnerung an die schauerliche und zugleich wundervolle Zeit seiner Jugend. Dass sich Engel bei seinen Auftritten über seinen profilierungssüchtigen Pianisten ärgern muss, hebt seine Laune auch nicht unbedingt. Davon erzählt das Stück „Mit Feuer und Flamme“, das in einer Inszenierung der Theaterwerkstatt am Freitag, 2. Februar, im Hoffmannkeller zu sehen. Auf der Bühne steht Matthias Klösel, Tom Gratzta begleitet ihn am Klavier. Beginn der Vorstellung ist um 20.30 Uhr. (AZ)

VERNISSAGE

## Der lange Faden der Erinnerung

Die Berliner Künstlerin Rita Zepf gestaltet die nächste Ausstellung im Moritzpunkt, Maximilianstr. 28. Sie präsentiert dort ihre Bilder, die sowohl mit Aquarellen als auch mit eingezogenen Fäden gemacht sind. „Der lange Faden der Erinnerung“ nennt Rita Zepf ihre Ausstellung. Eröffnung ist am heutigen Dienstag, 30. Januar, um 19.30 Uhr. Die Schau läuft bis 18. Mai. (loi)

## Andere Sprache, anderer Raum

Theater Die Liebe verstummt nicht, der Schmerz auch nicht. Plan A, das neue Format des Theaters Augsburg, will die konventionelle Aufführungspraxis erweitern. Wie, das zeigen zwei Stücke

VON STEFANIE SCHOENE UND BIRGIT MÜLLER-BARDORFF

Mit Plan A – A wie Augsburg, aber auch A wie anders – erweitert das Theater Augsburg seit Beginn dieser Spielzeit den Raum für theatrale Formen und fordert die Auseinandersetzung jenseits der konventionellen Aufführungspraxis. Wie weit das Spektrum reicht, war am vergangenen Wochenende bei zwei Aufführungen zu beobachten.

Die heiligen Flüsse Euphrat, Tigris und Munzur, daneben Hizir, der heilige Schimmelreiter der Aleviten, bestimmen die große Bühne im Martini-Park. Begleitet von dem deutschen Saz-Großmeister und Komponisten Kemal Dinç sowie von den Experimentalmusikern Antonis Anissegos (Klavier) und Anil Eraslan (Geige) galoppiert der stimmungsvolle türkische Schauspieler Baris Atay als Erzähler durch acht Jahrhunderte osmanischer Geschichte. Mal als einer der heldenhaften, von der osmanischen Herrschaft verfolgten Volksdichter, mal als neutraler Berichterstatler oder als einer der despotischen Sultane, von denen das Reich zwischen Persien und Bosphorus viele vorzuweisen hatte.

„Gesichter Anatoliens“ heißt das Gastspiel von Kemal Dinç, das die Aufstände und Hungerrevolten der Landbevölkerung gegen die Hohe Pforte in Istanbul in Szene setzt. Der Augsburger Regisseur Düzgün Polat holte die Künstler nach Auftritten in der Türkei und Australien jetzt nach Schwaben. Etwa 180 Zuschauer verfolgten das musikalische Erzählstück im Martini-Park. Obertitel vermittelten die türkischen, teils auch kurdischen Inhalte für den deutschen Zuschauer.

Bedrohlich-dramatisch deklamiert Atay den Köroglu, einst der Robin Hood der osmanischen Neuzeit, der bis heute zwischen Anatolien und dem Kaspischen Meer verehrt und rezipiert wird. Köroglu kämpfte gegen die Tyrannen, raubte den Reichen und beschenkte die Armen. Oder Großwesir Murat Pascha: Der schlägt den größten Aufruhr Anatoliens nieder und lässt zu Beginn des 17. Jahrhunderts 60.000 Leichen in extra ausgehobenen Brunnen des Taurus-Gebirges vergraben. Tanzende Scheinwerfer simulieren den Blutregen.

Im Abgang streift der Erzähler noch die Diktatoren und Menschheitskatastrophen der letzten hundert Jahre und entlässt das Publikum mit der Frage, wie mit den Tyrannen der Zeiten umzugehen sein



Theater im Museum, da werden auch die Schauspieler zum Kunstwerk: Thomas Przak, Isabelle Barth und Karoline Stegmann (von links) als Pietä. Foto: Jan-Pieter Fuhr

könnte? Die Lieder, die die Erzählung begleiten, gehören zum Alltagsrepertoire Türkischstämmiger. Dass auch der Schauspieler Atay derzeit wegen politischer Äußerungen in den großen türkischen Städten Auftrittsverbot hat, verleiht dieser Erinnerungskultur politische Relevanz. Das 60-minütige Gastspiel fordert eine Auseinandersetzung mit Mystik, Glaube und Vernunft. Noch mehr Nähe zum Ge-

schehen hätte eine kleinere Bühne geboten. Auf der großen Bühne im Martini-Park wirkte das vierköpfige Ensemble verloren, zumal auch das Bühnenbild auf Verzicht getrimmt war und zwei Drittel der Zuschauer in den günstigeren hinteren Reihen Platz genommen hatten (**wieder am 8. und 28. Februar**).

Raumgreifend dagegen „Solweig. Mon Amour“ am Samstag im Glaspalast in den Sälen der Galerie Noah

und des Kunstmuseums Walter. Hier folgten die Zuschauer den drei Darstellern Isabelle Barth, Karoline Stegmann und Thomas Przak auf ihrer diskursiv angelegten Suche nach dem Wesen der Liebe, jenem Phänomen, das „eine Unterscheidung, eine Trennung, einen Unterschied, eine Zwei“ hat.

Vor dem Hintergrund von André Bückers „Peer Gynt“-Inszenierung – diesmal mit Sicht auf die weibliche Protagonistin Solveig – erlebten sie eine anspruchsvolle Performance, die Passagen des Ibsen-Stücks und Rimbaud-Gedichte theoretischen Konzepten über die Liebe von Alain Badou, Roland Bathes und Eva Ilouz gegenüberstellte. Konsumkritische Töne („Er wird zu sexuellen Teilobjekten fragmentiert, die man konsumiert, aber nicht mehr liebt“) klangen ebenso an wie philosophische Betrachtungen („Wenn man den anderen begreifen könnte, wäre er nicht mehr der andere“).

Diese „Sinnsucht“, deren Befragung auch das Motto der Spielzeit ist, erwies sich als anstrengendes und kompliziertes Vorhaben, wurde aber raffiniert aufgebrochen durch das körperbetonte und nahe gehende Spiel der drei Darsteller (Regie Nicole Schneiderbauer). Quer durch die Räume sprangen, stolzierten, tanzten und schlängelten sich diese. „Wann kommst Du?“, „Wo bis Du?“, „Ich will!“, „Für immer!“ schallte es vielstimmig durch die Gänge. Da wurde gelockt, geflüstert, geschrien, gejammert und gesummt. Sehnsucht, Eifersucht, Verführung, Lust, Verletzung, Vereinigung, Liebkosung waren die Wegweiser durch diesen Liebesparcours im Museum, den die Zuschauer auf ihren eigenen Routen erkunden konnten, immer auch im Dialog mit den dort ausgestellten Kunstwerken.

Dies erwies sich als reizvoller (Neben-)Effekt der Aufführung, die damit den interdisziplinären Brückenschlag einging. Schlüssig war diese Ortswahl auch, weil die Darsteller selbst zu Exponaten wurden, sich etwa zu Beginn in einer Pietä mit Engel gruppierten: Jesus und Maria – „zwei Menschen, die nie jemanden anderen geliebt und doch nicht die Liebe von Mann und Frau gelebt“ haben. Diesen Anklang ans Sakrale nahm die 75-minütige Performance am Ende in befremdender Weise wieder auf, als man sich andächtig vor einer von den Darstellern und Zuschauern aus Requisiten und Kostümen geschaffenen Installation versammelte (**wieder am 3. und 10. Februar**).

## Augsburg – deine Fugger

Komponist gibt Einblick ins Musical „Herz aus Gold“

VON SYBILLE SCHILLER

„Identitätsstiftend“ nennt Intendant André Bucker seinen Anspruch, in Augsburg Stücke mit Lokalkolorit auf die Bühne zu bringen. Deshalb soll die Musical-Uraufführung „Herz aus Gold“, das gemäß Textbuch (Andreas Hillger) in Augsburgs Vorzeigebürger Jakob Fugger klopft, auch Theaterbesucher von nah und fern auf die Freilichtbühne locken. „Diese Freilichtbühne liegt mitten im Herzen der Stadt, was einmalig in Deutschland ist“, betonte Bucker vor den geladenen Gästen der Fürst-Fugger-Privatbank, der eine kleine Preview auf das Musical im Martinipark zu verdanken war.

Sie hörten den Titelsong für „Herz aus Gold“, gesungen von Musical-Star Chris Murray als Jakob Fugger und – das ging wirklich zu Herzen – das Liebesduett mit Sängerin Katharina Wollmann, derzeit noch Studentin an der August-Everding Akademie, die kurzfristig für Roberta Valentina eingesprungen war. Komponiert hat „Herz aus Gold“ Stephan Kanyar, und der sagt im Gespräch, dass sich die auf der Freilichtbühne erzählte Geschichte nur an den „Rändern der historischen Wahrheit“ abspiele, jedoch die Idee „so hätte es sein können“ mitgedacht werde.

Natürlich spiele die echte, große Liebe des Jakob Fugger zu seiner Frau Sibylla Artzt eine wesentliche Rolle, aber mehr noch als diese, so Kanyar, „die Rolle der Schwiegermutter Sibylla Sulzer, Ehefrau des Wilhelm Artzt“. Dagegen sei im Musical, obwohl möglich gewesen, die Kapitalismuskritik kein Thema.

Eines wurde bei diesem ersten musikalischen Einblick vermittelt: Der reichste Mann der Frühen Neuzeit, Jakob Fugger, hatte nicht nur Gold besessen, sondern eben ein „Herz aus Gold“. In Augsburg wollte er seine Visionen verwirklichen und hat so, darauf wies Intendant André Bucker hin, die Stadt Augsburg als „Fuggerstadt“ weltberühmt gemacht. Ein Pfund, mit dem sich am Theater wuchern lässt.



Stephan Kanyar

§ anwaltssuche-schwaben.de

Ein Angebot der Augsburger Allgemeinen in Kooperation mit dem

Augsburger Anwaltverein e.V. und dem Anwaltverein Donau-Ries e.V.

Ohne langes Verfahren zum richtigen Anwalt!

Die Anlaufstelle für alle, die einen Rechtsbeistand suchen.

[www.anwaltssuche-schwaben.de](http://www.anwaltssuche-schwaben.de)

Einfach und Komfortabel.

